

Am Fernsehen Mit roten Haaren und frecher Klappe

Eine Werbeagentur der Sechzigerjahre steht im Mittelpunkt der erfolgreichen Fernsehserie «Mad Men». Jetzt will das ZDF mit einer ähnlich gestrickten TV-Serie punkten: «Zarah» handelt von einer Zeitschriftenredaktion in Hamburg, in der sich eine junge Journalistin als Vize-Chefredaktorin behaupten muss.

Die sechsteilige Journalistensaga spielt in den 70er-Jahren. Mit prallen Busen auf dem Titel will das Magazin «Relevant» seine Auflage steigern. Die Illustrierte ist also streng genommen kein geeigneter Arbeitgeber für die aufstrebende Journalistin und Frauenrechtlerin Zarah Wolf (Claudia Eisinger). Doch genau aus diesem Grund ist sie von Verleger Frederik Olsen (Uwe Preuss) angeheuert worden; sie soll mit ihrer unkonventionellen Art und provozierenden Schreibe für frischen Wind in der Hamburger Redaktion sorgen. Bei Chefredaktor Hans-Peter Kerckow (Torben Liebrecht) und seinen Mitarbeitern stößt die junge Kollegin mit den roten Haaren und der frechen Schnauze auf wenig Gegenliebe.

In der Volontärin und Verlegerin Jenny Olsen (Svenja Jung) findet Zarah aber nicht nur eine Verbündete, sondern auch eine Geliebte. Sie stürzt sich mit Feuereifer in die Arbeit, ändert eigenmächtig Titelbilder, organisiert eine Demo gegen das Abtreibungsverbot, schreibt eine aufrüttelnde Reportage über Prostitution und bekommt Besuch von einer Freundin, die zur RAF-Terroristin geworden ist. Mit Zeitgeistkolorit erzählt «Zarah» die Geschichte einer jungen Frau, die sich in der Medienwelt behauptet, was in den Siebzigerjahren alles andere als selbstverständlich war.

Martin Weber

«Zarah», 7.9., 21 Uhr, ZDF.

Ehrenlöwen für Fonda und Redford

Venedig Die Hollywoodstars Jane Fonda und Robert Redford sind beim Filmfestival Venedig mit Ehrenlöwen ausgezeichnet worden. Die 79-jährige Fonda und der 81 Jahre alte Redford nahmen am Freitagabend die Goldenen Löwen für ihr Lebenswerk entgegen. Anschliessend wurde der Film «Our Souls at Night» von Ritesh Batra gezeigt. Für diesen standen die beiden Schauspieler zum ersten Mal seit langem wieder gemeinsam vor der Kamera. In dem Liebesdrama spielen sie Nachbarn, die sich langsam annähern. Der von Netflix produzierte Film läuft in Venedig ausser Konkurrenz. Fonda meinte zur Zusammenarbeit mit Redford: «Ich könnte mich noch einmal in ihn verlieben, so wie in den anderen Filmen, die wir gemeinsam gemacht haben.» (dpa)

Als sich die Rockmusik veränderte

1967 Der «Summer of Love» vor 50 Jahren war der Höhepunkt der Hippiekultur. Gleichzeitig katapultierte sich die Rockmusik in neue Sphären.

Pirmin Bossart

«If you're going to San Francisco, be sure to wear some flowers in your hair», hiess die rührselige Hymne von Scott McKenzie. Sie lockte 1967 Tausende von jungen Leuten an die Westküste und leitete damit gleich den Sinkflug für diese Bewegung ein. Denn wo massenhaft Leute hinpilgern und Medien hinterherhecheln, hat sich der «Spirit» in der Regel schon längst aus dem Staub und dem Mainstream Platz gemacht. Das war in San Francisco nicht anders.

Verglichen mit dem explosiv politisierten Jahr 1968, das gemeinhin als prägend für die «Sixties» gilt, war der kulturelle und spirituelle Aufbruch, wie er sich 1967 geballt manifestierte, viel massgebender und auch nachhaltiger für den Wandel der Gesellschaft und ihrer Werte. Die Hippiekultur entwickelte sich ab 1964 zu einem bunten Konglomerat von verschiedenen Stämmen («tribes») und ihren Haltungen. Philosophische Literaten wie Aldous Huxley oder Alan Watts waren sinnstiftender als Marcuse und Horkheimer. Die Interessen fokussierten sich auf östliche Religionen, Umweltbewusstsein, kollektive Lebensweisen, freie Beziehungen, Love und Peace und psychedelische Drogen. Untergrundzeitungen wie «The Oracle» verkündeten die neuen Lehren.

Geburtsstunde der psychedelischen Rockmusik

Zum Brennpunkt der neuen Bewegung wurde das Human Be-In, das am 14. Januar 1967 im Golden Gate Park in San Francisco stattfand. Anlass für diese Zusammenkunft war das Verbot von LSD im Oktober 1966. Der Harvard-Psychologe Timothy Leary rief zum «turn on, tune in, drop out», Beat-Poet Allen Ginsberg sang Mantras, Zen-Buddhist Gary Snyder las Gedichte, The Grateful Dead gaben eines ihrer zahllosen Freikonzerte vor Tausenden von bunt gekleideten Menschen. Die Lager von Hippies, Linken, Freaks, Träumern, Aussteigern, Feministinnen, Spirituellen und Black-Panther-Sympathisanten waren in dieser Frühzeit vermischt. Sie alle bildeten die Gegenkultur, die sich Bahn brach und im Juni 1967 mit dem Monterey Pop Festival ein weiteres Mal ein kulturell nachhaltiges Happening zelebrierte.

Überhaupt erlebte 1967 die Pop- und Rockmusik einen Schub an Kreativität, wie es ihn in dieser Vielfalt und Verrücktheit danach nicht mehr gegeben hat. In San Francisco wurden die Folkweisen von Beatniks und Bohemiens in elektrisierende Songformate und ellenlange Jams eingeschmolzen. Acid-Rock und psychedelische Popmusik standen in direktem Zusammenhang mit dem Konsum von LSD, der wiederum (Plakat-)Künstler wie Wes Wilson, Stanley Mouse, Victor Moscoso oder Rick Griffin beeinflusste.



Brennpunkt einer Bewegung: Zusammenkunft im Januar 1967 im Golden Gate Park in San Francisco.

Bild: Keystone (Golden Gate Park 1967)

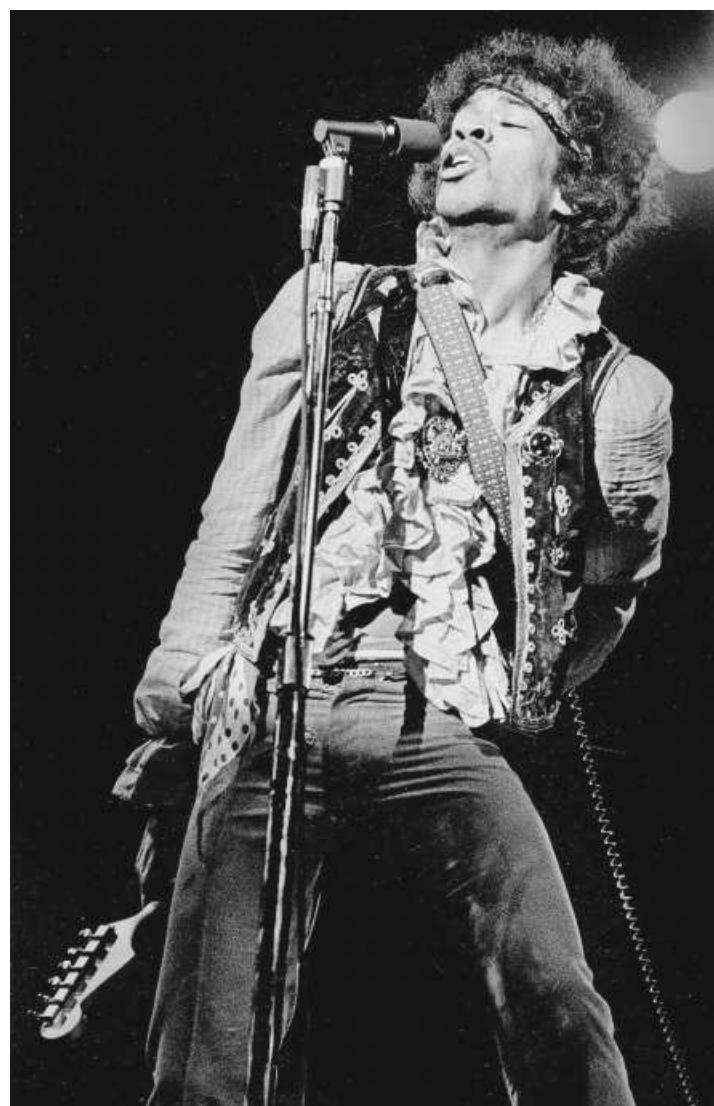
Die psychedelische Musik erwuchs aus den Acid-Tests 1965 und 1966 und wurde später in angesagten Lokalen wie dem Matrix, dem Avalon Ballroom oder dem Fillmore West zum Tanzsound des Proto-Rave-Zeitalters.

1967 kam in New York das Musical «Hair» auf die Bühne. Dort gründete im gleichen Jahr Andy Warhol seine Factory und veröffentlichte The Velvet Underground (& Nico) ihr erstes Album mit dem Bananen-Cover: Ein abgründiger Gegenentwurf zum blumigen Bohemien-Sound an der Westküste. Parallel zu diesem weissen Mittelklasse-Sound trieb die schwarze Populärmusik mit Soul und Funk ihre feinen Blüten. The Temptations, Nina Simone, Aretha Franklin, Ella Fitzgerald, James Brown oder Otis Redding waren mit starken Alben präsent, die zum Teil ebenfalls hippiesk beeinflusst waren, aber in erster Linie selbstbewusst den Power ihrer eigenen Traditionen weiterentwickelten.

Es gab nicht nur «Sgt. Pepper» der Beatles

Im Swinging London veröffentlichten The Beatles auf dem Höhepunkt ihres Ruhms das Album «Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band»: Laut dem Magazin «Rolling Stone» das beste Album der Pop- und Rockgeschichte. Man sollte darob nicht vergessen, dass im gleichen Jahr viele andere Werke erschienen, die musikalisch mindestens so abenteuerlich, kreativ und schlüssig waren. «Sgt. Pepper», das auch mit seinem Cover zur Ikone wurde, bleibt aber das Album, auf das sich viele einigen können.

Die musikalisch relevante Palette von 1967 war extrem vielgestaltig: «Are You Experienced» von The Jimi Hendrix Experience



Er veränderte auf einen Schlag die Bedeutung der Gitarre: Jimi Hendrix am Monterey Pop Festival im Juni 1967.

Bild: AP/Monterey Harold

veränderte auf einen Schlag die Bedeutung von Gitarre, Elektrizität und Energie in der Rockmusik. Captain Beefheart & his Magic Band veröffentlichten ihr schräg-bluesiges Debütalbum «Safe as Milk», The Doors schrieben sich gleich mit zwei hervorragenden Alben in die Gehörgänge. Country Joe & The Fish debütierten mit dem abgründig glitzernden «Electric Music for

Mind and Body», und Moby Grape legten mit dem gleichnamigen Erstling ein zeitlos gebliebenes Pop-Rock-Album hin.

Zu den Prototypen der englischen Psychedelic-Pop-Bands gehörten 1967 Pink Floyd mit ihrem Debüt «The Piper at the Gates of Dawn», das auch den aussergewöhnlichen Track «Interstellar Overdrive» enthielt. Das 1967er-Album «The 5000 Spirits or the Layers of the

Onion» und sein Nachfolger «The Hangman's Beautiful Daughter» der englischen The Incredible String Band sind Meilensteine der psychedelischen Musik und des Acid-Folk im Besonderen. Der Einsatz ihres exotischen Instrumentariums, die mänderrnden Gesänge, die surreale Poesie der Texte und die Aura ihrer Songs bleiben unerreicht.

Mit dem Mainstream kam das Ende

In San Francisco kamen 1967 The Grateful Dead mit ihrem ersten Studiowerk, auf dem die psychedelische Improvisation «Viola Lee Blues» herausragte. Jefferson Airplane waren die Hippie-Aristokraten der Stunde und veröffentlichten 1967 neben dem Klassiker «Surrealistic Pillow» das experimentierfreudigere «After Bathing at Baxter's». Von Roots und World Music beseelt waren The Kaleidoscope aus Los Angeles, die mit «Side Trips» ein herausragendes Statement setzten. Ebenfalls von L.A. kamen Love, eine genialische und zerrissene Truppe um Arthur Lee, die 1967 mit «Forever Changes» ein Album veröffentlichte, mit dem man siegesgewiss in den Sgt Pepper-Krieg um die beste Platte der Rockgeschichte ziehen könnte. Aber eben: Make Love not War!

Im Herbst 1967 trugen die Hippies den «Summer of Love» in einem symbolischen Trauerzug zu Grabe. Die Szene war überlaufen, härtere Drogen und negative Medienberichte vermiesen die idealistisch gelebten Gegenentwürfe, und die Sightseeing-Touristenbusse durch die Hippie-Viertel von San Francisco gaben den Rest. Der «Summer of Love» dauerte nur einen langen Sommer lang, aber er hat die Rockmusik verändert. Dann kam noch Woodstock.